

Werk

Titel: XVII. Bericht über Arnold Schetelig's Reise in Formosa

Autor: Friedel, Ernst

Ort: Berlin

Jahr: 1868

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1868_0003 | LOG_0075

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

XVII.

Bericht über Arnold Schetelig's Reise in Formosa.

Mit Bemerkungen von Ernst Friedel.

Dem nachfolgenden Berichte des Dr. med. Arnold Schetelig über seine Reise durch einen Theil des nördlichen und nordöstlichen Formosa's liegt hauptsächlich ein in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde am 9. Mai 1868 gehaltener Vortrag zum Grunde. Die von uns hinzugefügten Bemerkungen sind den neuesten Arbeiten über die merkwürdige Insel, welche seit einiger Zeit das öffentliche Interesse Deutschlands in so hohem Grade erregt, entnommen¹⁾. Dr. Schetelig schreibt:

„Unsere Gesellschaft, in welcher ein Photograph sich befand, machte die Ueberfahrt von Amoy, der bekannten Hafenstadt in der Provinz Fukien, bei Windstille in 6 Tagen. Unser Segelschiff trieb langsam mit dem im Sommermonsun schwachen Nordstrom den Kanal hinauf, und wir verloren nur wenige Tage in Tamsui, um uns für die Reise ins Innere vorzubereiten.

Das Flusnetz des nördlichen Theils der Insel Formosa ist von dem im Kanalbau und in der Bewässerungskunst so ausgezeichnet bewanderten Volke des Reichs der Mitte für seine Verkehrszwecke trefflich ausgebeutet worden. Man kann von Tamsui aus in den bequem eingerichteten Flusböten, den sogenannten Rapidboats, in drei Richtungen leicht eine Tagereise lang ins Innere gehen: 1) auf dem sogenannten Kilung-Canal bis etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt Kilung. 2) auf dem eigentlichen Tamsuifluss hinauf nach Südosten, und 3) auf dem

¹⁾ Vergl. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. III. 1857: Ein Blick auf die Küsten von Formosa. S. 155 ff. — Zur Kunde der Insel Formosa. Von Dr. Biernatzki. S. 411 ff. — VII. 1859: Die Insel Formosa. Von Dr. Biernatzki. S. 376 ff.

südlichen Arm bis in die Gegend des westlichen Abhangs des großen Centralgebirgszuges.“

„Ich beschloß zuerst Kilung aufzusuchen. Auf dem Wasserwege dorthin nahmen wir die berühmt gewordenen Schwefelquellen des sogenannten Höllenthal in Augenschein, welche außer sehr reichen Schwefelsalzsprudeln einen unter hohem Druck stehenden mit SH geschwängerten Wasserdampf, sowie eine dem Inhalt der Schlammvulkane ähnliche Tonmasse zu Tage fördern. Aus der letztern gewinnen die Chinesen durch einfaches Absieden große Mengen von Schwefel¹⁾. Die Umgebung des Flusses wird, sobald man den breiten Theil des unteren Tamsuiflusses verlassen und die sogenannte Mankaebene passiert hat (Manka ist der Name der Districtstadt des sogenannten Tamsui-Ting), immer schöner. Sanft ansteigende, üppig bewachsene Thonschieferhügel treten bis dicht an das Bett, während in der Ferne große, malerisch gruppirte und steil abfallende Sandsteinberge dem Auge einen bunten, ewig wechselnden Anblick gewähren. Bald aber giebt es harte Arbeit, denn die nun in großer Menge auftretenden Stromschnellen sind nur mit Mühe zu passiren, und während unsere Bootleute bis an die Schultern im Wasser stehend mit größter Anstrengung das beladene Fahrzeug über die Kiesel hinweg schieben und nicht selten auch der Reisende hinauspringen muß, um das Boot zu erleichtern und selbst zu helfen, eilen in sausender Fahrt andere Böte bei uns vorbei stromabwärts, meist mit Hanf, Indigo, Kartoffeln oder Kohlen beladen. Bei der Fahrt stromab thut die Kraft des Wassers Alles, der geschickte Chinese hat nur hinten und merkwürdiger Weise auch vorne ein Ruder eingelegt, um bei den Klippen ohne Gefahr vorüberzusteuern. Vor Kilung überschreitet man die Wasserscheide, eine schmale Anhöhe von ca. 2—300 Fuß Höhe, die nach der See und Kilung zu steil abfällt. Kilung ist eine chinesische Stadt mit Mauern und Thoren, ebenfalls dem europäischen Verkehr geöffnet, ausgezeichnet durch die in der Nähe vorkommenden nicht unbedeutenden Kohlenlager und durch Spuren eines spanischen Forts²⁾. Denn wie im Süden bei Taiwan-fu und im Norden bei Tamsui noch erhebliche Ueberreste holländischer Befestigungen vorhanden sind, so schei-

¹⁾ Ausführliches über die formosanischen Schwefelminen in Swinhoe's *Notes on the Island of Formosa* (*Journal of the R. Geogr. Soc.* XXXIV. 1864. p. 14 ff.). — Ferner in Swinhoe's *Narrative of a Visit to the Island of Formosa* (*Journal of the North-China Branch of the R. Asiatic Soc.* Shanghai 1859. p. 159 ff.). E. Fr.

²⁾ Ueber die Kohlenminen bei Junktown und Coalharbour nahe Kitung siehe bei Swinhoe a. a. O. p. 12 ff. — Ueber das spanische Fort siehe Swinhoe in: *Additional Notes on Formosa* (*Proc. of the R. Geogr. Soc.* X. 1866. p. 122). E. Fr.

nen die Spanier während der kurzen Dauer ihrer Ansiedelung im 17. Jahrhundert hauptsächlich Kilung zum Centralpunkt ihrer Operationen gemacht zu haben.“

„Vor allen Dingen wünschte ich einen Theil der Ostküste kennen zu lernen und miethete daher eine Dschunke, die unsere ganze Gesellschaft mit Sack und Pack nach der sogenannten Capenlan-Ebene befördern sollte, der einzigen culturfähigen Landstrecke der ganzen Nordostküste. Diese Ebene erstreckt sich einige Meilen von Norden nach Süden und wird überall von den 2—3000 Fufs hohen steilen und unzugänglichen Sandsteinkliffs überragt, welche die Ausläufer des Centralgebirges bilden. Wir blieben einige Tage in dieser sehr fruchtbaren, aber von der übrigen Welt abgeschnittenen Colonie, machten astronomische Ortsbestimmungen wie photographische Aufnahmen und lernten den von hier an bis zur Sawobay auf den Dünen der Küste wohnenden Eingebornenstamm kennen. Wir hatten alle Ursache uns an der in reichlichem Maafs gespendeten chinesischen Gastfreundschaft zu erlaben — doch ward dieselbe uns sehr lästig, denn da wir die ersten fremden Barbaren waren, die diese Gegend besuchten, so war es die natürliche Folge, daß uns beständig ein Haufe von mindestens hundert Neugierigen umgab und uns in Allem störte. Somit kauften wir ein neues Fahrzeug und steuerten die Küste hinab nach Sawobay.“

„Der Hafen von Sawo ist mehrfach von Kriegsschiffen wie auch einige Male von Handelsfahrzeugen besucht, meist nur zum temporären Schutz gegen Wind und Wetter oder bei Küstenaufnahmen. Auch das dem preussischen Geschwader angehörende Transportschiff „Elbe“ war dort im Jahre 1860 ¹⁾. Kurz vor uns hatte die „Sylvia“ den Hafen verlassen, ein englisches Survey-Schiff, das, beiläufig bemerkt, jetzt gerade die seit etwa anderthalb Jahren begonnenen Küsten-Aufnahmen von Formosa beendet hat, durch welche namentlich die Westküste auf der Karte eine wesentlich verschiedene Gestalt erhalten wird. Der Hafen ist tief, hat stellenweise 10 Faden und liegt gegen Süd, West und Nord geschützt. Das Einlaufen wird aber durch viele Sandsteinklippen erschwert; der Platz selbst erscheint wie aus dem Felsen herausgehauen, denn von allen Seiten fallen die Berge steil in das Meer hinab, und selbst das kleine Thal, in welchem das Dorf Sawo liegt, ist etwa nur $\frac{1}{4}$ deutsche Meile lang und bedeutend schmaler,

¹⁾ Ein Irrthum, den auch Dr. Hermann Maron (Japan und China. Berlin 1863. Bd. II. S. 73.) begeht. Die „Elbe“ berührte nur die Süd- und Südwestküste Formosa's, dagegen hatte die Preufs. Fregatte „Thetis“ in der Gegend der Sawo-Bay einen Zusammenstoß mit chinesischen Seeräuber-Dschunken (siehe: Die preufs. Expedition nach Ost-Asien. Bd. II. 1866. S. 112 fg.). — Genaue Mittheilungen über Sawo-Bay, den dort ansässigen Stamm der Pipos, ihre Sprache u. s. w. bei Swinhoe, *Additional Notes* a. a. O. p. 123. — E. Fr.

während dahinter in rascher Folge sich steile Berge thürmen, deren erste Kette schon bis zu 2000 Fufs aufsteigt. Die Bevölkerung, die allerdings auf dem Landwege von aller Verbindung mit der übrigen Insel abgeschnitten ist (außer mit der Caponlan-Ebene), ist dem entsprechend die Hefe der chinesischen Einwohner und besteht, da eben Ackerbaubetrieb hier zur Unmöglichkeit gehört, nur aus einer Gattung von Seeleuten, wie sie nur in China existiren, die nämlich bei gegebener Gelegenheit sich in Piraten, Strandräuber, Kampherholzdiebe oder Mandarinsoldaten umzukleiden verstehen, je nachdem die Umstände es erheischen. Sawo ist übrigens ein Platz von schlechtem Ruf selbst unter den Chinesen, und wir sollten die Wahrheit der uns gegebenen Warnungen wohl empfinden. Denn kurz nach uns legten Kampher-Agenten an, die obgleich gegen uns äusserst freundlich, uns doch mit scheelen Augen ansahen, weil sie glaubten, ihr allerdings nicht ganz reinliches Geschäft (das des heimlichen Handels) könne durch uns beeinträchtigt werden. Diese Leute nun wiegelten die Bewohner gegen uns auf, verbreiteten das Gerücht: wir reisten im Auftrage einer fremden Regierung, und zwar der preussischen, und hemmten uns in allen unseren Bewegungen. Das Netz der Intriguen, das man über uns warf, war ein äusserst feines, täglich erfundene neue Plagen, neue Belästigungen; denn der Chinese, wenn er schlecht ist, befolgt immer den Grundsatz, dass ihm die Schlechtigkeit auch etwas einbringen müsse, sonst sei sie nicht der Mühe werth. Wir mußten endlich, nachdem man vergeblich versucht hatte, uns auszu hungern, da wir reichlich mit Vorräthen versehen waren, sogar auf Beförderung zu Wasser verzichten; man verbarg die Böte und Dschunken und zwang uns, mit unserem Gepäck, da wir die Instrumente etc. nicht zurücklassen konnten, den Landweg über den nördlichen Grenzhöhenzug und die Ebene Caponlan zu wählen. Es war gut, dass wir unserer fünf waren und Alle bewaffnet, ein Einzelner wäre unter jenen Strolchen vielleicht übel gefahren. Uebrigens habe ich mich persönlich durch mehrere Ausflüge überzeugt von der Isolirtheit des Orts Sawo und von der Unmöglichkeit eine Verbindung mit dem Innern hier herzustellen. Man muß sich das Land von hier aus bis zum höchsten Punkt der Insel in steiler Linie aufsteigend denken. Die Berge, die ich bestieg bis zu 3000 Fufs, sind mit Urwald, namentlich mit Kampherholz, bestanden, bestehen wie der ganze Norden Formosa's aus Grauwacke und kohlenhaltigem Thonschiefer und geben wegen ihrer enormen Steilheit nur ganz unbedeutenden, aber sehr kalten Bächlein den Ursprung. Ich lernte auch Eingeborne des Innern kennen, die von den vorhin erwähnten an der Küste wohnenden ganz verschieden sind.“

„Von Manka aus, dem Knotenpunkt der drei Hauptarme des Tamsuiflusses, unternahm ich eine zweite Expedition den mittleren Fluß hinauf ins Innere. Chintamki, auf deutsch „der Weg nach den Indigofeldern“, ist ein kleiner Ort am Knie dieses Flußarmes, da wo derselbe aus dem südwestlichen Lauf in einen nordnordöstlichen umbiegt. Bis hierher zwängt man mit einiger Anstrengung die Böte durch die Stromschnellen, muss dann aber den Fluß verlassen und auf den rauhesten Gebirgspfaden, hart am Abgrund von reißenden Sturzbächen unter beständiger Gefahr des Hinabstürzens in die Tiefe den Marsch ins Innere unternehmen. Aber für alle Mühsal, für alle gefährvollen Fehltritte wird der Reisende reichlich entschädigt durch eine reizvolle Wanderung in den äußersten Culturstrecken chinesischer Colonisation. Auf den höchsten Bergpässen von 2000 Fufs und mehr werden Jahr aus Jahr ein die Kampherbäume und Baumfarren ausgerodet und unermüdet *Convolvulus edulis*, die süße Kartoffel, und der ergiebige Indigo gepflanzt; und ob auch Wolkenbrüche jeden Sommer die zarten Pflanzen von den ganz steilen Felswänden herabwaschen, der fleißige Chinese läßt sich die Wiederholung der Arbeit des Pflanzens nicht verdriessen. Aber auch durch Aussichten wird der Reisende belohnt, wie sie nur der tropische Urwald mit seinen düstern Schatten und seinen sonnigen Lichtblicken über schäumenden Gebirgsströmen und ihren schmalen lachenden Alluvialströmen zu bieten vermag. Dafs hier am obern Lauf des Tamsuiflusses die Welt des Urwaldes und die ehemaligen Tummelplätze der Eingebornen mehr und mehr verschwinden vor der Alles gleichmachenden Axt des Holzschlägers, wird auf den ersten Blick klar. Leute, die vor etwa 5 bis 6 Jahren denselben Weg einschlugen zur Erforschung des Innern, fanden noch Urwald und Eingeborne in ungestörter Ursprünglichkeit an Plätzen, wo heute chinesische Dörfer blühen; und das Thal, in welchem das Dorf Takau¹⁾ liegt, das Endziel unserer Gepäckträger und unser Sammelplatz, scheint erst seit wenigen Jahren in Angriff genommen zu sein, da überall zwischen den Indigopflanzen noch verkohlte Baumstümpfe stehen. Man gelangt in dieses Thal über einen Pafs von über 2000 F. Höhe und wird überrascht durch den Anblick des in der Tiefe sich windenden tosenden oberen Flusses wie durch die Aussicht auf die unabsehbaren Bergketten, die sich nach Süden zu ausdehnen. Unser Zweck, dies obere Flußthal zu bestimmen und die ringsum liegenden Bergzüge aufzunehmen und zu messen, war bald erreicht. Auch traten wir mit den Eingebornen in Verkehr, die, wie ich schon bei der

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Hafenort gleichen Namens im Bezirk Fungshan an der Südwestküste.

Gelegenheit des Aufenthalts in Sawo erwähnte, von den Eingebornen der Ebene durchaus stammverschieden sind. Uebrigens hat man ihnen zu viel Ehre angethan und zu viele Bewunderung gezollt, auch sie bei Aufzählung der Einwohner Formosa's eine zu bedeutende Rolle spielen lassen, da sie geistig und körperlich auf einem niedrigen Standpunkt stehen, an Zahl sehr unbedeutend und durch schlechte Sitten, elende Lebensweise und den Branntwein dem Untergange geweiht sind. Ich halte weder diese noch irgend welche andere Urstämme von Formosa für im Stande auf die Geschicke der Insel irgend welchen Einfluß auszuüben ¹⁾.“

„Während man nun auf einer Reise den mittleren Fluß hinauf das Land in seiner Urgestalt kennen lernen kann und ein rechtes Buschleben führen muß, gewährt eine Reise den südlichen Arm hinauf einen Einblick in das alte ursprüngliche Colonialwesen der Chinesen auf Formosa. Wir befinden uns erstens auf der Strafe von Tamsui nach dem südlichen bekannten Platz Taiwanfu, bewegen uns also zum Theil auf geregelten Bahnen. Dann aber ist dies Gebiet der westlichen Ebenen das am ersten von den Chinesen in Angriff genommene nach der Occupation vor 200 Jahren, und wir haben demgemäß hier chinesisches Gesetz und chinesische Sitten in größter Reinheit. Bemerkenswerth ist dabei die Zahl chinesischer Dialekte und folglich Provinzen des großen Reichs, die hier vertreten sind. Hier wohnt der Fokienchinese in Colonien neben seinem Todfeind dem Hakka aus der Provinz Kwangtiang und dem Hoklo, dem Zuckerrohrbauer von Swatau, und durch Alle hindurch wandelt, von Allen gehaßt, aber doch Alle übervortheilend, der kluge Puntichinese von Canton, der Kaufmann, Schreiber, Landbesitzer oder Kampher-Agent. Wir verfolgten unsern Weg in alter Weise und schifften unser Gepäck erst aus, als die Böte unbeweglich auf dem Steingeröll der Stromschnellen festsaßen. Dies geschah bei der alten Festung Tokscham, dem Besitz einer begüterten und einflußreichen chinesischen Familie, welche seit den Zeiten den ersten chinesischen Colonisation hier ansässig ist.“

„Formosa ist nicht durch die Regierung colonisirt worden; die Chinesen waren und sind zu praktische Menschen, um nicht die Mängel staatlicher Einmischung ins Colonialwesen in ihrer vollen Ausdehnung zu kennen und haben sich auf dem Festlande wie hier in For-

²⁾ Im Gegensatz zu dieser verkommenen nördlichen Race, werden die Bewohner der Süd- und Südost-Küste von den amerikanischen und englischen Reisenden als höchst kriegerisch und energisch geschildert. Siehe z. B. Swinhoe, *Additional Notes* a. a. O. p. 124 ff. In den amtlichen nautischen Anweisungen befinden sich deshalb ausdrückliche Warnungen vor den Eingeborenen; vergl. z. B. *Annales hydrographiques*. Paris 1867. p. 59. — E. Fr.

mosa von je her gehütet den Schwerpunkt des Reichs nach Außen zu verlegen. Darum muß man (um mich eines treffenden amerikanischen wie australischen Ausdrucks zu bedienen), das nördliche und westliche Formosa als eine Colonie von Squatters ansehen, denen aber im Lauf der Jahre die nöthigen Titel und Documente über ihr erworbenes, oft mit dem Schwert erkämpftes Land von den nach ihnen kommenden Mandarinen gegeben wurden. Alles dies fand auf dem Wege des Contracts, des Compromisses statt, und so kommt es, daß wir heute inmitten einer bereits Millionen zählenden Bevölkerung von verhältnißmäßig modernem Einwanderungsdatum eine Reihe von alten Familien erblicken, die, seit Jahrhunderten hier selbsthaft, durch ihre Vertheidigungsfähigkeit wie durch die gewaltigen Kräfte, welche der Landbesitz von je her ihnen gewährt hat, eine Machtentwicklung gezeigt haben, welche die der Kaiserlichen Beamten weit übersteigt. Aber es ist klar, daß bei dem ungeordneten Zustande einer aus den verschiedenartigsten Provinzen des Reichs zusammengeflossenen Bevölkerung, bei dem Bedürfnis, nach außen gegen die Europäer wie nach innen gegen die Reste der bergbewohnenden Eingebornen die Kampherwaldungen ausschließlich für ihre eigenen Interessen auszubeuten, diese verschiedenen Machtparteien einander unter die Arme greifen. Der reiche, unabhängige alte Ansiedler unterstützte die Mandarine in der Wahrung und Ausübung kaiserlicher Rechte, soweit er nämlich selbst nicht darin eingeschlossen ist, und hinwiederum ist der Mandarin von je her klug genug gewesen, die altherkömmlichen Rechte eines solchen unabhängigen Chefs zu respectiren, ihm keinen Transitzoll für seine Waaren aufzuerlegen, ja ihn selbst nicht zu stören in dem Vernichtungskampfe gegen die reichen Kampherwaldungen, obwohl sonst jede Uebertretung des Gesetzes von der Heiligkeit des Kamphermonopols als eine Art Hochverrath gegen die Krone angesehen wird. — In einem Hause dieser Art, der Burg eines alten steinreichen Chefs, fanden wir die größte Gastfreundschaft, die nur gegen Fremdlinge gezeigt werden kann, und wir machten von hier aus Ausflüge in die Kampherwälder des Innern sowie das höchst merkwürdige Flufsthal hinauf nach Süden zu.

Man kann hier noch die verschiedenen Stadien verfolgen, welche die Geschichte der Flufsbildung kennzeichnen. Zu beiden Seiten umgiebt eine Hochebene den Fluß, von 6—700 Fufs Höhe, von dieser gehen verschiedene Terrassen bis an den Fluß selbst hinab und lassen heute noch erkennen, wie ehemals das Bett ein ungemein breites und tiefes gewesen sein muß, während sich jetzt das Wasser, das die Chinesen überall hin auf ihre Wiesen leiten, selten einige Fufs über das Niveau des niedrigsten Wasserstandes erhebt, wie wir es antrafen.

So groß wird durch die Anstrengungen des Wiesen- und Ackerbaus die Verdunstungsfläche eines vorher reißenden und tiefen Stromes.“

„Ueber die Vertheilung von Höhen und Ebenen im Norden von Formosa sei noch kurz Folgendes bemerkt. Ich habe gezeigt, daß man innerhalb eines Tages vom Knotenpunkt der drei Hauptströme in der Mankaebene den Fuß der Berge in fast jeder Richtung erreichen kann. In einem weiteren Tage ist man schon mitten in den Bergen, aber meist noch in den Grenzen chinesischer Colonisten, und tritt dann mit Ueberschreitung der ersten und zweiten Höhenzüge in die Urwälder ein. Bedenkt man nun, daß von dem Punkt unserer Beobachtungen in der Mitte des nördlichen Drittels bei Takau, am oberen Tamsuifluß 400 Fuß über der Meeresfläche die nächsten Ketten 2—300 Fuß hoch sind, daß von dort aus in der Richtung nach Süden Berge bis zu 5000 Fuß durch uns gemessen wurden, sowie endlich, daß der Hauptknotenpunkt des Centralbergsystems von Formosa, der früher auf 12,000 Fuß angegeben¹⁾, jetzt aber durch die Beobachtungen der „Sylvia“ als über 13,000 Fuß hoch bekannt geworden, daß dieser höchste Punkt der Insel nur 2—3 Meilen südlich davon gelegen ist, so erhellt, daß dazwischen Alles Gebirge sein muß, und zwar steiles abschüssiges Gebirge ohne jegliche Hochthäler oder Culturebenen. — Alles Land indeß, das nördlich vom unteren Lauf des mittleren Flusses sowie um den Kilungfluß herum liegt, ist von überraschender Fruchtbarkeit, so namentlich die bereits erwähnte Mankaebene, die merkwürdiger Weise nicht durch den Tamsuifluß selbst, sondern durch eines jener bewundernswerthen chinesischen künstlichen Wasserwerke irrigirt wird, welches die Zufuhr von fernen Bergen herschafft.“

„Unter den Produkten des Landes erwähne ich als für uns Europäer von höchstem Interesse die Steinkohle, den Kampfer und den Schwefel, denn der Indigo sowie der Hanf sind nur auf chinesischem Markt zu verwerthen. Schwefel ist nicht überreichlich vorhanden, liesse sich indeß durch Vervollkommnung der Gewinnungsart ergiebiger machen. Der Kampher allein stempelt die Insel Formosa zu einem Schatz. Bekanntlich wächst der *laurus camphora* nur in Japan und auf Formosa und zwar nur in einzelnen Districten. Da man nun zur Gewinnung des kostbaren Harzes nur Bäume von einem gewissen Alter gebrauchen kann und da man leider jedesmal den ganzen Baum mit Stamm und Zweigen in den Sublimirtopf wirft, so läßt sich eine Zeit voraussehen, wo der Kampher in raschtester Proportion im Preise

¹⁾ Nach früheren Bestimmungen gilt der Mount Morrison unter dem Wendekreise des Krebses (mit 10,000 Fuß englisch) als der höchste Punkt der Insel. — E. Fr.

steigen und endlich die Production so gering ausfallen wird, daß nicht einmal Deutschland mehr damit wird versorgt werden können. Dieser Gegenstand der Kamphererzeugung scheint mir von nicht unwesentlichem volkswirtschaftlichem Interesse¹⁾.“

„Als drittes Hauptprodukt nannte ich die Kohlen. Dieselben kommen überall vor in schmalen, fast immer beinahe horizontalen Schichten, und zwar zwischen Grauwacke und Thonschiefer. Ihre Güte ist nicht prima, sie ist leichten specifischen Gewichts, giebt aber mit englischer oder australischer Kohle zusammen ein leidliches Brennmaterial. Von den Stollen, die ich besuchte, waren einige 600 Schritt lang, ehe man an eine Mächtigkeit von 6—7 Fufs senkrecht und 20 bis 40 Fufs horizontal gelangte. — Noch hat man von edlen Metallen gesprochen, die in Formosa vorkommen sollen. Ich habe selbst nichts der Art gesehen, gebe aber vor allen Dingen zu bedenken, daß der Werth von edlen Metallen nicht in diesen allein steckt, sondern ganz besonders vom Fundort und der umgebenden Lokalität abhängt. Beispielsweise führe ich an, daß im Norden von Luzon, also einer alten spanischen Colonie, Kupferminen von solchem Reichthum vorhanden sind, daß die Schlacken, welche nach dem sehr rohen Verfahren der dortigen wilden Bewohner bei der Gewinnung zurückbleiben, noch 17 Procent an reinem Kupfer enthalten, und dennoch sind die Actien einer spanischen Gesellschaft unter der Leitung eines deutschen Hütteninspectors an Ort und Stelle augenblicklich zu 80 Procent unter Pari zu haben, — weil die Förderung und Fortschaffung des Erzes im Hochgebirge und Urwald außerordentlich schwierig ist.“

„Was endlich das Klima von Formosa anlangt, so sind darüber irrige Vorstellungen ins Publikum gelangt. Ich schliesse aus eigenen Beobachtungen und denen Swinhoe's, sowie aus dem Tagebuch eines in Tamsui ansässigen Freundes, daß die mittlere Jahrestemperatur nicht unter 20° Celsius liegt. Persönlich empfand ich während meiner Reise auf Formosa die Hitze unerträglicher als auf den Philippinen unter 13° N. Br., sowie in dem notorisch ungünstig gelegenen Honkong und registrirte zu Sawo-Bay an der Ostküste im August durch 8 Tage von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr 32 und 33° C.²⁾.“

Hieran anschließend machen wir auf einige neue wenig bekannte

¹⁾ Ueber die Kampfergewinnung und die Kampferwäldungen, welche namentlich an den östlichen und südlichen Inseltheilen im Gebiete der freien Eingebornen noch sehr wenig ausgebeutet sind, vergl. Swinhoe's *Notes on the Island of Formosa* a. a. O. p. 15. — E. Fr.

²⁾ Als entscheidend für die mittlere Temperatur kann dergleichen nicht gelten. Im Augustmonat werden z. B. in Berlin ähnliche Wärmegrade (ja noch höhere, bis 37° Celsius) nicht selten beobachtet. — E. Fr.

Arbeiten über Formosa von Lobscheid, Frauenfeld und Swinhoe aufmerksam.

Wilhelm Lobscheid, welcher seit vielen Jahren in China ansässig, sich durch seine zahlreichen Schriften über dieses Land einen Namen gemacht hat, hat unter dem Titel: „*The political, social and religious Constitution of the Natives of the West-Coast of Formosa before and during the Occupation of the Island by the Dutch.* (By William Lobscheid. Hongkong. 3 ed. 1866. gr. 8.) eine ansprechende Schilderung des Zustandes der Eingebornen während der niederländischen Occupation sowie einen Bericht über die Vernichtung der holländischen Colonie durch den chinesischen Seekönig Coxinga aus gleichzeitigen holländischen Quellen zusammengestellt. — Unter der Ueberschrift: Zoologische Miscellen von Georg Ritter von Frauenfeld (Zeitschr. der K. K. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien, 1866 S. 427—447) giebt dieser Gelehrte, welcher Herrn Lobscheid während der Novara-Expedition in Hongkong kennen lernte, eine Uebersetzung von dessen vorerwähnter Schrift und schließt daran eine kritische Uebersetzung einer Arbeit des britischen Consuls zu Taiwan, des rühmlichst bekannten Ornithologen Robert Swinhoe an. Letztere enthält eine Uebertragung aus dem 18. Capitel einer revidirten chinesischen Ausgabe des *Tai-wan fu-che* d. i. Statistik von Formosa. Swinhoe bemerkt, daß er aus diesem Werke mehrere Thiere kennen lernte, deren Vorkommen auf der Insel ihm neu war, obwohl die Aufzählung selbst nur höchst unvollständig sei und nur einen sehr geringen Theil der reichen Fauna dieser Insel enthalte. Trotzdem aber, daß die Verfasser keine Naturforscher waren, die Mittheilungen manches Fabelhafte enthalten und mehrere Verwechslungen und Verirrungen vorkommen, erscheinen doch, wie v. Frauenfeld hervorhebt, manche Thatsachen und Bemerkungen darin von großem Interesse. Swinhoe hat zu den meisten derselben Erläuterungen beigefügt, die bei den einzelnen Artikeln von der chinesischen Originalmittheilung durch einen Strich getrennt sind. Unter dem Titel Neau-show, Vögel und Säugethiere von Formosa, werden aufgeführt: 42 Vögel, 12 Haus-thiere (Säugethiere und Vögel) und 13 wilde Vierfüßler¹⁾.

Als Curiosum ist ferner zu erwähnen die chinesische Karte von Formosa, welche der französische General-Consul M. de Montigny neuerdings zur Kenntniß gebracht hat. Ein Facsimile befindet sich im 16. Bande (4. Serie) des Bulletins der Pariser geographischen

¹⁾ Vergl. auch Swinhoe: *Mammals observed in Formosa* (*Proceedings of the Zoological Society of London.* 1862, p. 347—365, und 1864, p. 185) und Dr. E. d. v. Martens im I. Bd. der zoologischen Abtheilung des amtlichen Werkes über die preuß. Expedition nach Ostasien. S. 59 und 183.

Gesellschaft. Die Karte enthält einen grossen Theil des von den freien Eingebornen behaupteten Gebiets nicht und bietet etwa 280 Ortsnamen, welche von Léon de Rosny in einer Beilage erläutert werden.

Die auf der Insel vorkommenden Sprachen sind noch immer wenig bekannt. Nach der Abhandlung des Geh. Rath's H. C. v. d. Gabelentz: Ueber die formosanische Sprache und ihre Stellung im malaiischen Sprachstamm (als Brochüre in Leipzig 1858 besonders abgedruckt) wären die Mundarten der Insel als „besondere, wenn auch zu demselben Stamm gehörige Sprachen aufzufassen“. — Am Bekanntesten ist der Sideia-Dialekt, der in Taiwan-Hien gesprochen wird. Eine wichtige Quelle für ihn ist das: *Formulier des Christendoms, in de Sideis-Formosaansche Taal. Door Dan. Gravius.* Amsterdam 1662, in 4^{to}, noch aus der Zeit der holländischen Occupation stammend. Nächstdem ist genauer bekannt der Favorlang-Dialekt, nach dem Ort gleichen Namens im Changwa-Hien bezeichnet. Von ihm wurde ein ebenfalls aus der holländischen Colonialperiode herstammendes handschriftliches Wörterbuch in Batavia aufgefunden¹⁾. Hierzu sind neuerlich einige Mittheilungen Swinhoe's über das Kali-Formosanisch in Fungschan-Hien und das Pipo-Formosanisch im Komalan und in Tamsui-Hien getreten. (Vgl. *Narrative of a Visit to the Island of Formosa* a. a. O. S. 154 u. 155; *Additional Notes on Formosa* a. a. O. S. 122 ff., 124 ff.; sowie das *Vocabulaire Formosan-Français* in: *Bull. de la Soc. de Géogr.* IV Série. Tome 16. p. 401.) — Eine Untersuchung der Stellung des Formosanischen zum Malaiischen von Dr. A. Schetelig ist enthalten im Jahrgang 1868 der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.

Die Küstenvermessung, über deren Mangelhaftigkeit die deutschen und englischen Rheder so laute Klage führten, ist neuerdings bedeutend gefördert worden, hauptsächlich von den englischen Kanonenbooten Dove und Swallow unter Befehl von G. Stanley und E. Wilds²⁾. Die Karte: *China Sea, Formosa, Island and Strait.* By

¹⁾ *Favorlang woord-boek bij Gilbertus Happart.* 1650. *Transl. into English by Medhurst.* Batavia 1840. (383 S. 12^{mo}.) — Ferner vergl. Klaproth's *Vocabulaire Formosan* und *Phrases en Formosan* in: *Mémoires relat. à l'Asie.* T. I. p. 353 ff., sowie das im Verlag des evangelischen Mission-printing-Office neuerlich zu Shanghai herausgegebene *Formosan and English Vocabulary* (in 12^{mo}). — Ein Verzeichniß älterer formosanischer Sprachproben in Adelung's *Mithridates.* I. p. 578.

²⁾ Vergl. z. B. *Formosa, South and West Coasts and Japan, South Coasts.* *China Pilot.* Notice I. (*Nautical Magazine*, März 1867, p. 153—160 und *Renseignements sur les côtes ouest et sud de Formose et sur les Bancs de Formosa.* Par M. George Stanley, *Master de la Dove, tender du bâtiment hydrographe anglais Swallow, commandant F. Wilds.*

Capt. Collinson and Edw. Wilds. (London. Hydrogr. Office 1867. No. 1968) ist hiernach bereits weit vollständiger als die Seekarte von Kellet, Collinson und Gordon von 1855, soll aber durch die neusten Peilungen und Vermessungen noch bedeutend verbessert werden.

Zum Schlusse entnehmen wir der *Revue maritime et coloniale (Commerce et navigation de la Chine pendant l'année 1864)*. Bd. XVI. Paris 1866. p. 640 ff. eine Statistik des Handelsverkehrs von Formosa.

Der Gesamtwert des formosanischen Handels im Jahr 1864 betrug 927,980 Taels. (1 Tael = 2 Thlr.)

I. Einfuhr.

- a. Von England und seinen Colonien (fremde Waaren) nach Formosa: 297,066 Taels und von anderen chinesischen Häfen: 132,116 Taels.
- b. Indigene Erzeugnisse von anderen chinesischen Häfen: 150,456 Taels.

II. Ausfuhr.

Nach England und seinen Colonien: 7,031 Taels; nach den andern geöffneten Häfen von China: 456,462 Taels.

III. Wiederausfuhr.

Nach England und seinen Colonien	410 Taels,
nach Japan	1,471 „
nach den vereinigten Staaten von Nordamerika	11,823 „
nach verschiedenen andern Ländern	105 „
nach anderen offenen chinesischen Häfen	4,636 „

IV. Schifffahrt.

Eingelaufen: 90 Schiffe von 17,231 Tonnen. Ausgelaufen: 86 Schiffe von 16,519 Tonnen. Gesamtzahl 1864: 176 Schiffe von 33,750 Tonnen.

Auf der Fahrt nach Schang-hai, Amoy, Swatau, Ningpo, Hankau, Kiukiang, Tsching-kiang, Fu-tschëu, Tschifu, Thian-tsin (Taku-Rhede) und Niuchwang haben die formosanischen Gewässer im Jahre 1864 hin und her passirt über 16,000 Schiffe von zusammen etwa 6 Millionen Tonnengehalt.

V. Opium-Einfuhr.

In Formosa wurden 1864 eingeführt: Malva 2 Pikuls, Patna 180 Pikuls, Benares 810 Pikuls, Persien und Türkei 5 Pikuls, zusammen 997 Pikuls Opium.